



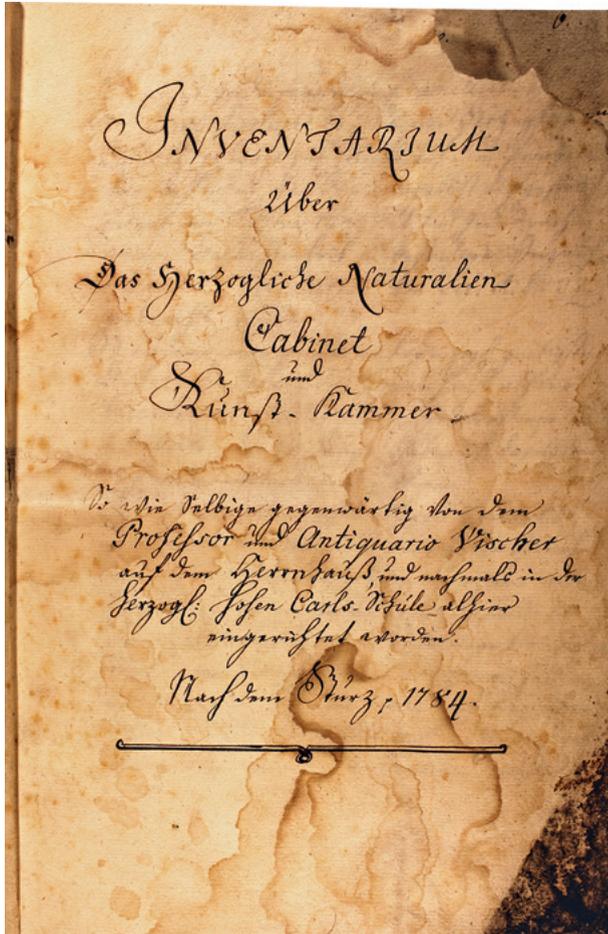
Mineralien

Franz Xaver Schmidt

Die Wurzeln der Mineraliensammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart reichen weit in die Vergangenheit, bis in die Zeit des herzoglichen Kunst- und Kuriositätenkabinetts ins 16. Jahrhundert zurück. Das ursprüngliche Sammelsurium von Mineralien sowie Edel- und Schmucksteinen, aus denen Alchemisten mit wundersamen Agentien Gold herstellen wollten, war wichtiger Bestandteil der Sammlung. Grundlage waren Naturbeobachtungen der Alchemisten, die einen Reifeprozess der Metalle zugrunde legten. Sie glaubten, dass unedle Stoffe wie Blei im Laufe der Zeit zu edlen Metallen wie Gold und Silber reifen und versuchten mit geeigneten „Katalysatoren“ beispielsweise mit dem Stein der Weisen zum Erfolg zu kommen. Nun so ganz absonderlich ist diese Ansicht nicht – man muss sie im Spiegel der Zeit betrachten. So ist die Oberfläche (Oxidationszone) von Lagerstätten durch auffallende Farben gekennzeichnet. Grüne und blaue Farben zeigen Kupferlagerstätten an, rötliche Farben sind charakteristisch für Eisenerzvorkommen (sogenannter Eiserner Hut). Im Inneren des Berges finden sich dann die begehrten Metalle wie Kupfer, Silber und andere begehrte Rohstoffe. Somit scheint der Gedanke einer Reifung nicht ganz abwegig zu sein.

Eine streng wissenschaftliche Ordnung, wie wir sie heute kennen, gab es im 16. Jahrhundert nicht. Erst durch die Fortschritte in den Naturwissenschaften begann man

Violette Kristalle einer Kobaltblüte (Detail),
Fundort: Wittichen
(Lkr. Rottweil).



Titelseite des ersten Bands des „Regnum Minerale“, 1785–1791, SMNS.

allmählich im 17. und 18. Jahrhundert die Sammlungen nach zeitgemäßen, wissenschaftlichen Ordnungssystemen¹ zu gliedern. Gleichzeitig fand ein mengenmäßig bedeutender Zuwachs statt, der diese systematische Ordnung notwendig machte.

Hauptsächlich mineralogischen Zuwachs² bekam die Kunstkammer zwischen 1653 und 1806 durch folgende Sammlungen:

- 1653: Kunst- und Raritätenkabinett des Johann Jakob Guth (1543–1616); geschliffene und rohe Schmucksteine
- 1700: Fossilia Canstadiensia
- 1756: „Naturalien-Cabinet des Raths und Leibmedicus Dr. Gesner“
- 1783: Köstlinsche Sammlung
- 1784: Mineraliensammlung Rösler
- 1787: Sammlung Bergrat Kapf in Alpirsbach
- 1806: Klostersammlung Weingarten

¹ Linné 1758; Wallerius 1763.

² Regnum Minerale 1785–1791, S.333; Lampert 1896, S. 371.

Das erste vollständige Inventarium der Mineralien, das Regnum Minerale, entstand 1785/91 aus der Hand des Antiquarius Johann Friedrich Vischer (1726–1811, tätig: 1768/69–1791) und umfasste zwei Bände mit insgesamt 7.101 Nummern.³ Gegliedert wurde es nach dem System des Johann Gottschalk Wallerius (1709–1785); auf Seite fünf des Inventars ist vermerkt: *So meistens nach WALLERII Mineralogie Berlin 1763 geordnet worden ist.*⁴

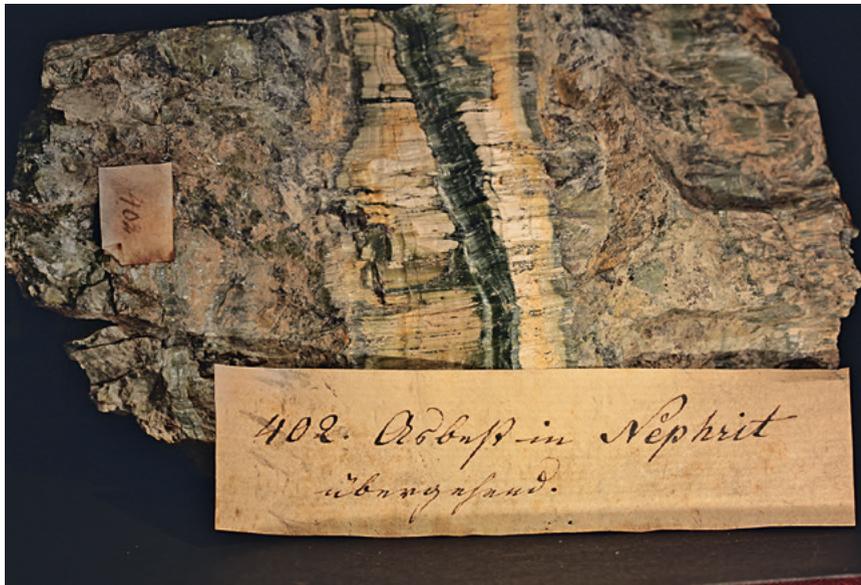
Der erste Band des Regnum Minerale mit 3.515 Nummern ist noch erhalten und bildet einen wertvollen Schatz im Hinblick auf die Bestände der Mineralogischen Sammlung. Der zweite Band von Nummer 3.516 bis zur Nummer 7.101 ist leider verschollen. Ergänzend konnten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart Inventarnummern des zweiten Bandes in Findbuchauszügen nachgewiesen und entsprechenden Mineralien zugeordnet werden. Rund 100 Mineralien nehmen direkten Bezug auf dieses Inventar. Die Zuordnung ist eindeutig über den Mineralbestand und die jeweils noch vorhandene signifikante Inventarnummer möglich, da sie mit Tusche geschrieben auf den Mineralien erhalten ist. Die Originaletiketten existieren meist nicht mehr.

Interessant bei dieser Gliederung ist, dass das Reich der Minerale, das Regnum Minerale⁵, auch Fossilien, Gesteine und Schmelzprodukte (Zubereitungen) mit einbezieht.

³ Fraas 1869, S. 5.

⁴ SMNS, Regnum Minerale (1785–1791), S.5.

⁵ SMNS, Regnum Minerale (1785–1791), S.2.



Beispiel eines Etiketts aus der Kunstammer, hier bei einem Nephrit, SMNS.

Nimmt man die Inventarnummern als Grundlage, so ist unschwer die Relevanz der Mineralogie zu erkennen. Die 3.515 Nummern des ersten Bandes gliedern sich prozentual wie folgt:

Erdarten

- Stauberarten (2%)*
- Thonarten*
- Erzvermischte Erdarten*
- Sandarten*

Steinarten

- Kalkarten (15,5%)*
- Glasarten*
- Feuerfeste Steine*
- Felssteinarten*

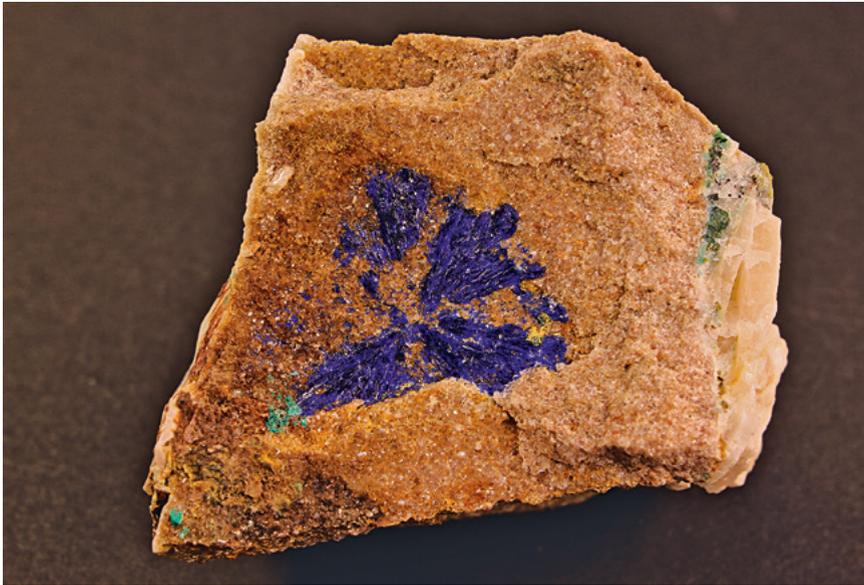
Erzarten

- Salzarten (58,3%)*
- Schwefelarten*
- Halbmetalle*
- Ganze Metalle*
- Zubereitungen (1,1%)*
- Überbleibsel*
- Bergarten und Drußen (2,0%)*

Versteinerungen

- Versteinerungen von Pflanzen oder Gewächsen, Corallen, Thieren, Conchilien (15,9%)*
- Steinverhärtungen im Feuer und Wasser (5,2%)*
- Steinspiele*
- Steinähnlichkeiten*

Knapp 60% dieses Inventars beinhaltet Mineralien im engeren Sinn. Demgegenüber ist der Anteil der Fossilien mit rund 16% eher gering. Verglichen mit dem Inventarbuch der Zoologie, dem Regnum Animale mit 1.486 Nummern, dominiert auch hier die Mineralogie. Verwunderlich ist das nicht, denn Mineralien – also metallische Rohstoffe – spielten zur damaligen Zeit eine wichtige wirtschaftliche Rolle im Hinblick auf die Einnahmen des Herzogs beispielweise durch die Prägung von Silbermünzen, die Gewinnung von Metallen wie Eisen und Kupfer für den landwirtschaftlichen Gebrauch sowie für eine beginnende Industrialisierung. Mit dem Studium der Mineralien hatte man ein Mittel, um neue Lagerstätten zu erkunden und zu entdecken. Mithilfe der Sammlungen erlangte man Kenntnis über die verschiedenen Mineralien und die Art der Vorkommen. Beispielsweise kommen Silber und Kobalterze meist zusammen (in Paragenese) vor. Ein wichtiges Erkennungsmerkmal von Kobalterzen ist die charakteristische rosafarbene Kobaltblüte (vgl. Kat. Nr.46), die durch Oxidationsprozesse von Kobaltmineralien entsteht (Beispiel Reinerzau im mittleren Schwarzwald). Der rosa Anflug auf Erzen stellt ein gutes Bestimmungsmerkmal für Kobalterze dar. Ähnlich verhält es sich mit den Kupfersekundärmineralien Malachit und Azurit, deren leuchtende blaue und grüne Farben signifikant für Kupfervorkommen sind (Beispiel Neubulach im Nordschwarzwald). Schwerpunkt der Mineraliensammlung war ohne Zweifel der Bergbau im Schwarzwald mit Schwerpunkt Würt-



Kupfererz, Fundort:
Neubulach (Lkr. Calw),
SMNS.

temberg. Aber auch Proben von der Fürstenbergischen Seite waren zahlreich vorhanden. Andere Regionen wie beispielsweise das Erzgebirge oder der Harz waren mit repräsentativen Belegstücken vertreten. Unter den Erzarten dominiert in den Inventareinträgen Kupfer mit knapp 30%, Kobalt und Blei sind mit je 15% vertreten, Eisen mit 11%, Silber mit 10%, Schwefelarten mit 5%, Zinn mit 3%, Salz mit 2,6% und Quecksilber mit 2,5%. Die restlichen 5,9% verteilen sich auf Arsen, Wismuth, Spießglas, Zink und Gold.

Der Verfasser des Inventars hält sich eng an die Vorgabe der Systematik von Wallerius,⁶ allerdings ohne die Unterteilung in Untergruppen. So werden in der Klasse der Steinarten Schmuck- und Edelsteine neben „gemeinen“ Mineralien unterschiedlichster Herkunft auch aufgelistet:⁷

Kugeln von Marmor und Alabaster, Selenit aus der Gegend von Tübingen, Lapis Nephriticus aus Neuguinea, röthlicher Spath von Alpirtsbach, Carneol geschliffen und ungeschliffen, eine große Anzahl von Achaten orientalis und occidentalis auf einen großen Tablino, Jaspis, Lapislazuli, blauer Azur von der Dorothea bei Freudenstadt, Bulacher Krystalle, Amethyst und Quarz roh und ungeschliffen, Kristalle mit Angabe der Form und Farbe, geschliffene Smaragde, Granate, Hyazinth, Glimmer, Talkum, Serpentin, Schörl, Amiant und Papy-

rus asbesti aus den Karpaten.

Auffällig ist das Fehlen von Edelsteinen wie Diamant, Saphir, Rubin, Aquamarin und Topas – möglicherweise sind sie im verschollenen zweiten Band aufgelistet? In der Mineralogischen Sammlung sind Edelsteine aus dieser Zeit nicht sicher nachweisbar.

Immer wieder tauchen Besonderheiten auf wie beispielsweise unter Inv. Nr. 3410: *Platina del Pinto oder Juan Blanca, weißes Gold, so aus dem Bergwerk bei Rio di Pinto in dem spanischen Bergwerk gewonnen wird [...]*. Gemeint ist metallisches gediegenes Platin, ein erst seit 1750 bekanntes Metall. Dies zeigt, dass man eine möglichst vollständige und umfangreiche Sammlung angelegt hatte. Allerdings fehlt jegliche Größenangabe und das Exponat (Nugget oder Körner?) selbst.

Dass eine bedeutende Sammlung auch von Fälschungen nicht verschont blieb, beweist die Inv. Nr. 2524. Im Inventar ist folgendes vermerkt: *Derb gewachsen Gold, derb gewachsen Haarsilber, derb gewachsen Kupfer, Zinnober und Fahlerz und Kieß in Quarz mit kalkigtem Saalband. Kam aus der Insel Sumatra in Ost-Indien und wurde von Herrn von Pfau aus Den Haag an Herrn Leib Medicus Dr. Gesner hierher geschickt. Wiegt 81/2 Lloth und wird wegen großer Rarität pro 150 fl. astimiert.*⁸ Wie aus dem Text hervorgeht, kam diese Mineralstufe mit der Sammlung Gesner in die Kunstkammer. Eine solche

⁶ Wallerius 1763.

⁷ SMNS, Regnum Minerale (1785–1791), Inventar 1785.

⁸ SMNS, Regnum Minerale (1785–91), S. 239.



Gediegenes Silber,
Fundort: Kongsberg /
Norwegen, SMNS
(vgl. Kat. Nr. 49).

Vergesellschaftung von Gold, Silber, Kupfer und Quecksilber wäre mineralogisch sehr ungewöhnlich, ja geradezu unmöglich. Eine nähere Untersuchung des Stücks ergab, dass die Goldplättchen, die Silberdrähte und das Kupfer montiert wurden. Eine gute Fälschung (Kat. Nr. 61), die erst bei starker Vergrößerung unter dem Mikroskop erkannt werden kann.

Besonders wertvolle Mineralien wurden auf Befehl König Christians VII. von Dänemark (reg. 1766–1808) an Herzog Carl Eugen von Württemberg (reg. 1737–1793) übersandt und am 31. Oktober 1785 in die Kunstkammer übernommen.⁹ Es handelt sich um natürliches gediegenes Silber von der Lagerstätte Kongsberg in der Telemark (heute Norwegen) in natürlichen locken- und drahtförmigen Aggregaten. Neben massivem Silber kamen dort auch die seltenen kubischen Kristalle von beträchtlicher Größe vor. Diese bemerkenswerte Fundstelle wurde bereits 1623 entdeckt und war bis 1957 in Betrieb. Kongsberg war eine der größten Silberlagerstätten in Mitteleuropa und lieferte Silberstufen von Weltklasse.

Damals wie heute stellen sie eine Kostbarkeit ersten Ranges dar. Aus dieser Zeit stammt das wertvollste Exponat des Naturkundemuseums – eine imposante Silberlocke auf Muttergestein (Kat. Nr. 49). Ungewiss ist, ob nicht noch prächtigere Silberstufen vorhanden waren, die aber durch Kriegswirren, Diebstahl oder

auch Tausch nicht mehr im Bestand des Naturkundemuseums nachzuweisen sind. Angaben über die Größe der Stufen fehlen in der Regel.

Somit diente diese Sammlung neben der Ästhetik und dem Schauwert in hervorragender Weise als Lehrsammlung für den Bergbau.

Ursprünglich war die Kunstkammer im sogenannten Alten Lusthaus untergebracht.¹⁰ 1746 zog sie in den unteren Saal des Neuen Baues in Nachbarschaft der Waffen- und Rüstkammer. Dieser neue Standort währte nicht lange – fünf Jahre später erhielt die Mineraliensammlung als Teil der Kunstkammer ein neues Domizil im Prinzenbau und entging so glücklicherweise einem Großbrand im Neuen Bau, der die Waffen- und Rüstkammer größtenteils in Mitleidenschaft zog.

1776 fand ein erneuter Umzug zusammen mit der öffentlichen Bibliothek und der Altertümersammlung in das Herrenhaus am Markt statt.

Bedingt durch den starken Zuwachs der Bibliothek wanderten die Sammlungen 1785 in die herzogliche Hohe Carlsschule und fanden dort eine Bleibe bis zum Jahr 1801.

Im Anschluss gelangten sie ins Alte Schloss, ein seltener Bericht aus dem Jahre 1807 über die Mineraliensammlung des Heinrich von Struve (1772–1851) zeugt davon: „Das Kurfürstliche Naturalien-Cabinett ist im alten Schlosse in einem hohen geräumigen Saale in

⁹ HStAS A 20 a Bü 134, S. 254.

¹⁰ Lampert 1896.

Glasschränken aufgestellt. Der als Arzt und Naturforscher gleich thätige und erfahrene Hofmedicus Jäger hat die Aufsicht über dasselbe, und erleichtert den Freunden der Natur gerne den Zutritt zu dieser bedeutenden, die drei Reiche der Natur umfassenden Sammlung. [...] Eine der vorzüglichsten und kostbarsten Zierden des Cabinets ist eine Suite von gediegenen Norwegischen Silbererzen in dendritischer, baumförmiger, blättriger, zähner, haarförmiger und crystalliner Gestalt, die einen ganzen Schrank ausfüllen, und einen inneren Werth von einigen tausend Dukaten haben. Ihre mannigfaltigen Gestalten sowohl als die Größe ihrer Massen zeichnen diese prachtholle Suite sehr aus. [...] Sicher darf man dann auch von den liberalen Gesinnungen des erhabenen Landesherrn hoffen, daß dieses Cabinet, um den Zweck der allgemeinen Belehrung zu entsprechen, gemeinnützig gemacht werde, wozu besonders an festgesetzten Tagen erlaubte freie Eintritt für Einheimische und Fremde beitragen würde.“¹¹

Zur damaligen Zeit waren die Sammlungen Privateigentum des Regenten und nur ausgewählten Personen wurde unter Aufsicht Zutritt gewährt. Im Jahr 1817 erklärte König Wilhelm I. (reg. 1816–1864) das Naturalienkabinet zur öffentlichen Sammlung des Staates und erst 1826 mit dem Einzug in eigene Räumlichkeiten in der Neckarstraße war sie wirklich öffentlich.

Besonders erwähnenswert unter den Kuratoren ist Johann Friedrich Wilhelm Widenmann (1764–1798), der als Nachfolger von Johann Friedrich Vischer (1726–1811, tätig: 1768/69–1791) die Sammlungen betreute. Mit Widenmann hatte man einen außerordentlichen Fachmann für den Bereich der Mineralogie gefunden. Leider war er nur für kurze Zeit, von 1791 bis 1797, als Kurator für die Mineralien- und Fossiliensammlung zuständig. Das Jahr 1791 kann als Gründungsjahr des Naturalienkabinetts angesehen werden, da aufgrund eines Dekretes von Herzog Carl Eugen die Naturaliensammlung von der Kunstammer zumindest organisatorisch abgetrennt und für die drei Reiche der Natur – Regnum Animale, Regnum Vegetabile und Regnum Minerale – eigene Aufseher eingesetzt wurden. Widenmann war somit der erste, der ausschließlich für das Reich der Minerale (Regnum Minerale) zuständig war.

¹¹ Von Struve 1807, S. 133–135.

Er hatte an der Bergakademie in Freiberg bei dem Begründer der Geognosie Abraham Gottlob Werner (1749–1817) studiert und besaß dadurch beste Voraussetzungen für die Tätigkeit in Stuttgart. Nebenbei war er Professor an der Hohen Carlsschule und Bergrat. 1794 erschien sein „Handbuch des oryktognostischen Theils der Mineralogie“, nach den Wernerschen Grundsätzen aufgestellt und hauptsächlich für seine Zuhörer gedacht, aber auch „für andere Liebhaber der Mineralogie“.¹² Als hervorragender Kenner der Materie berichtete er über den Erstfund eines Uranglimmers für den Schwarzwald; Fundort war die Grube Herzog Friedrich in der Reinerzau. Ihm zu Ehren hat Professor Dr. Kurt Walenta¹³ ein neues Uranylkarbonat den Widenmannit benannt. Tragischerweise verunglückte Widenmann 1798 im Bergwerk von Michelstadt im Odenwald tödlich.

Die Mineraliensammlung war bis zur Zerstörung des Naturalienkabinetts Ende 1944 als Teil der Dauerausstellung öffentlich zugänglich.¹⁴ Mineralien waren Bestandteil der geognostischen Sammlung Württembergs, die ein vollständiges Bild von sämtlichen Formationen – vom Urgebirge bis zu den jüngsten Schichten mit ihren Fossilien und Mineralien bot. Zusätzlich waren in der allgemeinen Sammlung in den Galeriesälen die systematische Mineralogie, größere Schaustücke und die herausragende Sammlung russischer Mineralien der Königin Olga von Württemberg (1822–1892) zu sehen.

Seit der Eröffnung des Naturkundemuseums nach dem Krieg sind weder im Schloss Rosenstein noch im Museum am Löwentor die Mineralien dauerhaft ausgestellt worden. Planungen für eine eigenständige Ausstellung sind im wahrsten Sinne des Wortes im Sande verlaufen. 40.000 Exponate warten auf Besucher.

¹² Widenmann 1794, S. VII.

¹³ Walenta 1976, S. 167–185.

¹⁴ Krauss o.J., Manuskript unveröff. Schreibmaschinenskript; Original nicht nachweisbar.



44 Erythrin (Kobaltblüte), Pharmakolith auf Baryt (Schwerspat)

Grube Joseph vom Gangrevier Wittichen

$\text{Co}_3(\text{AsO}_4)_2 \cdot 8\text{H}_2\text{O}$, $\text{CaHAsO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$. H. 4,5 cm, B. 12,5 cm, T. 6,0 cm

Zettel zum Objekt: *Cobalt mit Blüte und gewachsenen Arsenic, vom Alt Sanct Joseph bey Wittichen*
SMNS, Inv. Nr. MINo8301 (alte Inv. Nr. AS 3317)

Rissbildungen erkennbar.

Bei diesem Stück handelt es sich in der Hauptsache um die Gangart Baryt, mit einer undeutlichen Gangspaltenfüllung von schwarzem Erdkobalt, der mit den Sekundärmineralien Kobaltblüte und Pharmakolith überzogen ist. Das Stück stammt aus der Grube Joseph vom Gangrevier Wittichen. Selten sind aus dieser Zeit noch Stücke mit ähnlicher Größe vorhanden. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 314 (1785/91): *Cobalt mit Blüte und gewachsenen Arsenic, vom Alt Sanct Joseph bey Wittichen*

Literatur: unveröffentlicht



45 Schwarzer Erdkobalt

Grube Sophia beim Kloster Wittichen (Schwarzwald)

CoAs_{2-3} . H. 6,5 cm, B. 12,0 cm, T. 8,0 cm

Zettel zum Objekt: *Derber Silber Cobalt in Gebürg, wovon der Zentner 8 Mark Silber hält. Von der Sophia bey dem Closter Wittichen.*

SMNS, Inv. Nr. MINo8307 (weitere Inv. Nr. AS 3305)

Guter Erhaltungszustand.

Gangstück von silberhaltigem Erdkobalt, im Mittel 3,0 Zentimeter mächtig, im Wittichener Granit. Verwittertes Kobalterz mit sekundären Arsenaten (weiße Krusten) wurde früher als Erdkobalt bezeichnet. Das Stück stammt aus der Grube Sophia beim Kloster Wittichen im oberen Kinzigtal im Schwarzwald. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 313 (1785/91): *Derber Silber Cobalt in Gebürg, wovon der Zentner 8 Mark Silber hält. Von der Sophia bey dem Closter Wittichen.*

Literatur: unveröffentlicht



46 Erythrin (Kobaltblüte) auf Baryt (Schwerspat)

Grube Moses Segen, Reinerzau (Schwarzwald)
 $\text{Co}_3(\text{AsO}_4)_2 \cdot 8\text{H}_2\text{O}$. H. 3,0 cm, B. 11,0 cm, T. 8,0 cm
 Zettel zum Objekt: *Rare Württembergische Cobalt Stufen*
 SMNS, Inv. Nr. MINo8413 (alte Inv. Nr. AS 907)

Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Stück handelt es sich um ein granitisches Gestein, das mit Baryt durchwirkt ist. Randlich und auf der Rückseite lässt sich Schwarzer Erzkobalt beobachten. Die Kobaltblüte neigt zur Bildung von radialstrahligen rötlichen monoklinen Kristallen, mit einem Durchmesser von maximal 1,0 Zentimeter und ist eine charakteristische Verwitterungsbildung von Kobaltmineralien. Wo es Kobaltblüte gibt, gibt es auch Kobalterz. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 96 (1785/91):
Rare Württembergische Cobalt Stufen

Literatur: unveröffentlicht



47 Chalkopyrit (Kupferkies)

Leopoldsgrube bei Rippoldsau (Schwarzwald)
 CuFeS_2 . H. 7,0 cm, B. 10,0 cm, T. 7,0 cm
 Zettel zum Objekt: *Kupffer Kieß, mit blaugrünen pfauenschweifigen Blumen, von Rippoldsau im Fürstenbergischen*
 SMNS, Inv. Nr. MINo8758 (alte Inv. Nr. AS 1774)

Guter Erhaltungszustand.

Der mit Quarz durchwirkte Kupferkies ist deutlich sichtbar durch Brauneisen zersetzt. Frischer unzersetzter Kupferkies zeigt bunte Anlauffarben, die im Inventarbuch als pfauenschweifige Blumen bezeichnet sind. Charakteristisch für Kupfererze ist die Bildung von Malachit, die man in einem Randbereich beobachten kann. Randlich treten an einer Stelle Hohlkristalle von Quarz auf. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 166 (1785/91):
Kupffer Kieß, mit blaugrünen pfauenschweifigen Blumen, von Rippoldsau im Fürstenbergischen

Literatur: unveröffentlicht



48 **Jaspis, Carneol**

Kandern, Südschwarzwald
 SiO_2 . H. 5,0 cm, B. 6,0 cm, T. 6,0 cm
 Beschriftung: 5182
 SMNS, Inv. Nr. MIN10321

Guter Erhaltungszustand.

Die Jaspisknolle ist durch Eisenverbindungen rot gefärbt und war zur damaligen Zeit ein gesuchter Schmuckstein [FXS]

Quelle:

Keinen direkten Eintrag in den Inventarien gefunden.

Literatur: unveröffentlicht



49 **Gediegenes Silber**

Kongsberg (Norwegen)
 Ag. H. 2,0 cm, B. 10,0 cm, T. 7,0 cm; L. Silberdraht 7,0 cm
 Zettel zum Objekt: *Silber gediegen, Kongsberg / Norwegen*
 SMNS, Inv. Nr. MIN13618 (weitere Inv. Nr. AS 4647)

Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Objekt liegt ein Nebengestein mit einem Calcitgang vor. In der Lagerstätte von Kongsberg / Norwegen ist das Silber oft mit Calcit vergesellschaftet. Auch in dem hier vorliegenden Fall „wächst“ die prächtige, auf natürliche Art und Weise entstandene Silberlocke aus dem Calcit heraus. Der Calcit wurde dabei mechanisch entfernt.

Die Silberlocke weist eine Torsion auf und ist durch Oxidbildung teilweise schwarz angelauten. Diese Stufe ist eine außerordentliche mineralogische Kostbarkeit.

Die Stufe muss laut der alten Inventarnummer im verschollenen zweiten Band (ab Nr. 3516) des Inventars „Regnum Minerale“ von 1785/91 erfasst gewesen sein. Es lässt sich jedoch in einem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart bewahrten Inventar nachweisen.

[FXS]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 134, fol. 130

Literatur: unveröffentlicht



50 Kupfer

Grube St. Michael, Schittau

Cu. H. 4,0 cm, B. 7,0 cm, T. 5,0 cm

Zettel zum Objekt: *Gewachsen Kupfer mit rothem Kupferglaß, grün beschlagen in weißem Quarz aus St. Michaels Grube zu Schittau*
SMNS, Inv. Nr. MIN13510 (weitere Inv. Nr. AS1404)

Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Exponat handelt es sich um körniges Kupfer mit undeutlicher Kristallbildung. Die Stufe weist an einer Stelle einen Bruch auf, deshalb kommt dort die kupferrote Farbe gut zur Geltung. Bei mikroskopischer Betrachtung fallen in Hohlräumen Krusten von kleinen, rötlichen, oktaedrischen Cupritkristallen und winziger haarförmiger Chalkotrichit auf. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 130 (1785/91): *Gewachsen Kupfer mit rothem Kupferglaß, grün beschlagen in weißem Quarz aus St. Michaels Grube zu Schittau*

Literatur: unveröffentlicht



51 Gediiegenes Arsen

As. H. 2,0 cm, B. 9,0 cm, T. 4,0 cm

Zettel zum Objekt: *2 Stück farbiger Schirbencobalt von der Gabe Gottes zu Joahann Georgen Statt in Meißen.*
SMNS, Inv. Nr. MIN13764 (weitere Inv. Nr. AS1133)

Guter Erhaltungszustand.

Bei dem Begriff „Schirbencobalt“, mit dem dieses Stück betitelt ist, handelt es sich um eine alte Bergmannsbezeichnung für reines Arsen mit scherbenartigem Aussehen. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 105 (1785/91): *2 Stück farbiger Schirbencobalt von der Gabe Gottes zu Joahann Georgen Statt in Meißen.*

Literatur: unveröffentlicht



52 Gediiegenes Wismut

Bi. H. 6,0 cm, B. 16,0 cm, T. 11,0 cm

Zettel zum Objekt: *2 Stück Cobalt, mit dem Abdruck eines Baumblatts, so 140 Lachter seiger Teuf gefunden worden aus der nemlichen Grube eben daher [gemeint ist die Grube Einigkeit in Joachimsthal (heute: Jáchymov, dt. Sankt Joachimsthal, in Tschechien)]*
SMNS, Inv. Nr. MIN13815 (alte Inv. Nr. AS 1048a)

Guter Erhaltungszustand.

Diese Handstufe, besteht in der Hauptsache aus Speiskobalt. Gut erkennbar ist ein fast perfekt ausgebildeter federartiger Wismutkristall, mit einer Länge von 6,5 Zentimetern, den man fälschlicherweise für einen Blattabdruck hielt. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 97 (1785/91):

Literatur: unveröffentlicht





53 Türkischer Siegelring

Chalcedon, Karneol

SiO₂. H. 1,5 cm, B. 2,0 cm, T. 0,1 cm

SMNS, Inv. Nr. MIN15209

Der Schmuckstein des Siegelrings trägt in persischer Schrift die Inschrift: „Der, der die Gunst Gottes erhält, Mustafa“ (Entzifferung Dr. Gernot Rotter, Tübingen Juli 1974). [FXS]

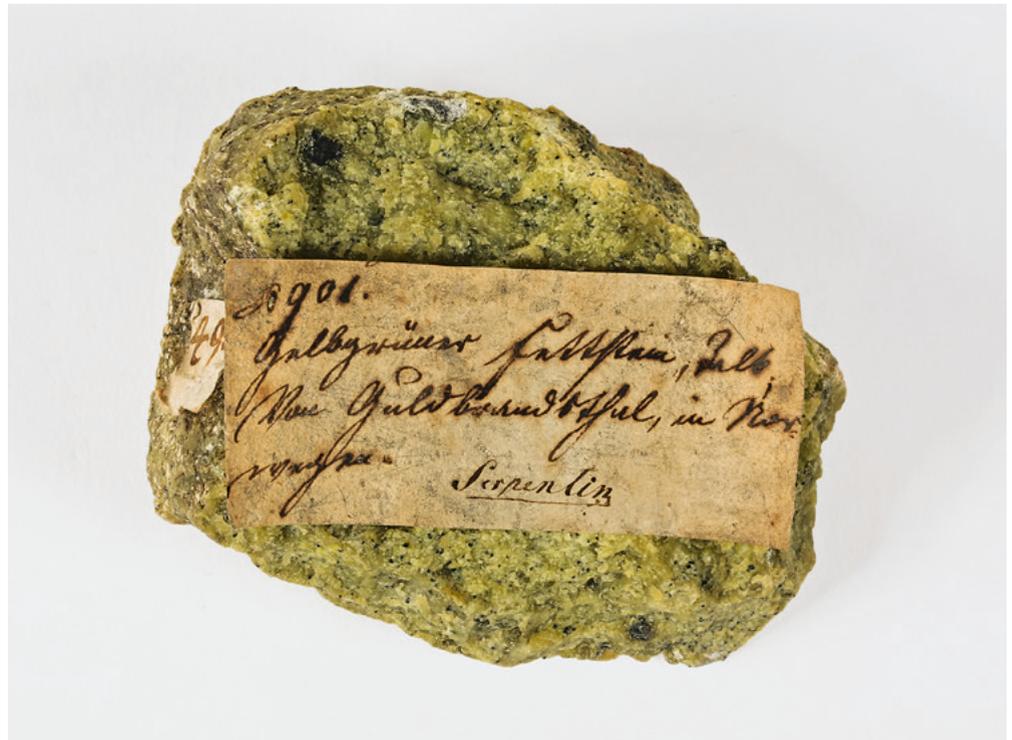
Quelle:

SMNS, Inventar Edelsteine und Steinarten, S. 387 (um 1700):

Cellulam 26. Noch ein großer Türkischer Ring zum Pitschieren in Carneol, verwahrt von (?) Registratore (?) krämrei welchen seinen Schwager nahmens einem toden Türken zu Ofen¹ samt dem finger abgeschnitten.

Literatur: unveröffentlicht

¹ Gemeint ist die Schlacht bei Ofen (dt. Buda/Ungarn) 1686.



54 Serpentin

Norwegen

Fe, Mn, Mg, Al, Silikate, OH. H. 3,0 cm, B. 9,0 cm, T. 7,0 cm

SMNS, Inv. Nr. MIN17579 (weitere Inv. Nr. AS4901)

Guter Erhaltungszustand.

Hellgrüner Serpentin mit kleinen schwarzen Einsprenglingen. Als Fundort ist das Goldbrandstal in Norwegen genannt. Aus Serpentin wurden kunstgewerbliche Gegenstände hergestellt. [FXS]

Quelle:

Nicht direkt nachweisbar; Nr. 4902 in HStAS A 20 a Bü 134 (1783/91).

Auf dem Etikett das dem Stück beigefügt ist, ist Norwegen als Fundort vermerkt. Die alte Nr. 4901 müsste eigentlich im zweiten Teil des Inventars von 1785/91 stehen, diesen zweiten Band gibt es aber nicht mehr.

Literatur: unveröffentlicht



55 Calcit (Kalkspat)

CaCO₃. H. 3,0 cm, B. 7,0 cm, T. 7,0 cm

Zettel zum Objekt: *Blättriger drusiger Spath, Spatum Lamellare, ohnbekannt woher*

SMNS, Inv. Nr. MIN21330 (weitere Inv. Nr. AS 2614)

Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Objekt handelt es sich um linsenförmig, plattig übereinander verwachsene Calcitkristalle. Gut erkennbar ist die trigonale Symmetrie der weißen Kristalle, die keine Prismenflächen zeigen. Vergesellschaftet ist der Calcit mit Quarz und einem Kobalteryd. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 248 (1785/91): *Blättriger drusiger Spath, Spatum Lamellare, ohnbekannt woher*

Literatur: unveröffentlicht

56 Calcit

CaCO₃. H. 0,8 cm, B. 16,0 cm, T. 5,5 cm

Aufgeklebtes Etikett wurde entfernt; es existiert ein mit Schreibmaschine geschriebener Hinweis auf die alte herzogliche Sammlung.

SMNS, Inv. Nr. MIN23704

Guter Erhaltungszustand.

Hier liegt ein sogenannter Ruinenmarmor vor: Ein vielfach verbrochenes Kalkgestein, das an Landschaften erinnernde Bilder zeigt, wenn es anpoliert wird. Die Gegend um Florenz ist berühmt als Fundort solcher Steinfragmente. [FXS]

Quelle:

SMNS, Inventarium Schmidlinianum, S. 105, Nr. 110 (1670–1690):

Naturstein von allerhand formen und figuren [...]

110. *Ein polierter Florentiner Stein, im oblonga quadrata forma, darin von natur (?) Rudera.*

Literatur: unveröffentlicht



57 **Malachit**

$\text{Cu}_2((\text{OH})_2/\text{CO}_3)$. H. 3,0 cm, B. 8,0 cm, T. 7 cm

Zettel zum Objekt: *Grüne Kupferdruse, vom Kupferberg in Schlesien*

SMNS, Inv. Nr. MIN24755 (weitere Inv. Nr. AS1483)

Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Objekt handelt es sich um einen Malachit in typisch nierig-traubiger Form; untergeordnet ist Brauneisen erkennbar. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 130 (1785/91): *Grüne Kupferdruse, vom Kupferberg in Schlesien*

Literatur: unveröffentlicht



58 **Malachit**

$\text{Cu}_2((\text{OH})_2/\text{CO}_3)$. H. 4,0 cm, B. 10,0 cm, T. 9,0 cm

Zettel zum Objekt: *Malachites, polituram ad mittens; ex üsdem metallifodinis, et quidem speciatim ex eadem fodina, Frolofski Rudnik dicta*
SMNS, Inv. Nr. MIN24756 (alte Inv. Nr. AS3498)

Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Objekt handelt es sich um einen massiven Malachit in typisch nieriger Ausbildung; an der Unterseite vergesellschaftet mit Brauneisen. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 331 (1785/91): *Malachites, polituram ad mittens; ex üsdem metallifodinis, et quidem speciatim ex eadem fodina, Frolofski Rudnik dicta*

Literatur: unveröffentlicht



59 **Gediegenes Silber**

Kongsberg (Norwegen)

Ag, H. 4,0 cm, B. 12,0 cm, T. 5,0 cm. Silberblech:

H. 9,0 cm, B. 4,0 cm, T. 1,0 cm

SMNS, Inv. Nr. MIN36392 (weitere Inv. Nr. AS 4724)

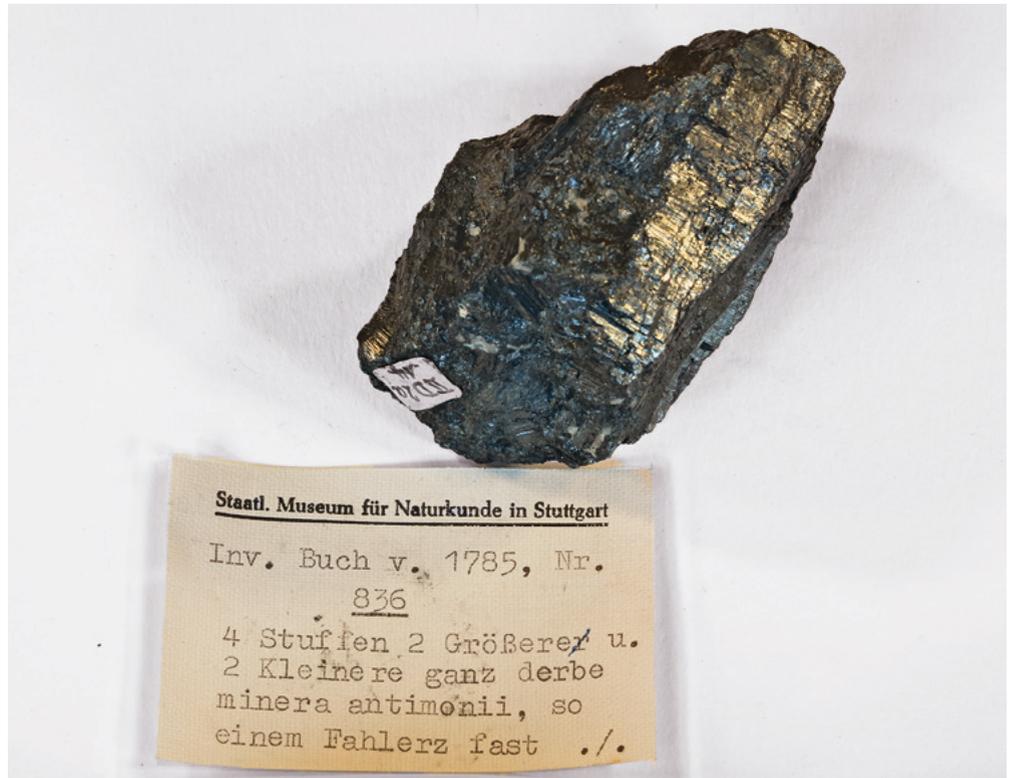
Stück wurde angesägt.

Es liegt eine für Kongsberg typische Vergesellschaftung von Calcit und Silber vor. Schön zu erkennen ist, dass das Silber im Calcit steckt, also schon früher auskristallisiert sein muss als der Calcit. Im Anschnitt tritt an einer Stelle im Randbereich zum Silber Sphalerit (Zinkblende) auf. Das Stück muss laut der alten Inventarnummer im verschollenen zweiten Band (ab Nr. 3516) des Inventars „Regnum Minerale“ von 1785/91 erfasst gewesen sein. Es lässt sich jedoch in einem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart bewahrten Inventar nachweisen. [FXS]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 134, fol. 131

Literatur: unveröffentlicht



60 **Antimonit (Antimonglanz)**

Goldkronach (Fichtelgebirge)

Sb_2S_3 , H. 4,5 cm, B. 7,0 cm, T. 6,0 cm

Zettel zum Objekt: *4 Stufen 2 Größere u. 2 Kleinere ganz derbe minera antimonii, so einem Fahlerz gleichet, von der Christians Zeche bey Gold Cronach.*

SMNS, Inv. Nr. MIN12540 (weitere Inv. Nr. AS 836)

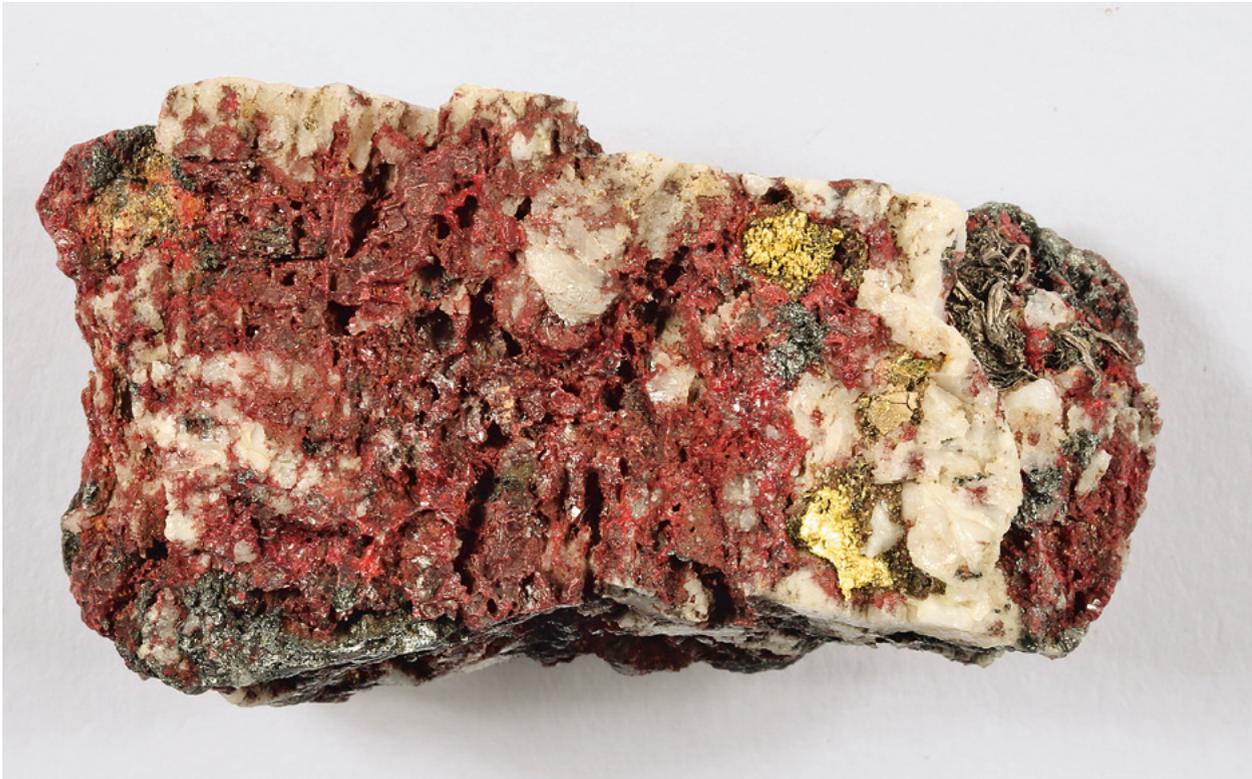
Guter Erhaltungszustand.

Bei diesem Objekt handelt es sich um einen Antimonglanz mit eingesprengten Körnchen von Quarz. Kein Freigold erkennbar. Der Ort Goldkronach im Fichtelgebirge war ein bedeutendes deutsches Goldvorkommen; das Gold kam oft zusammen mit dem Antimonglanz vor. [FXS]

Quelle:

SMNS, Regnum Minerale, S. 79 (1785/91): *4 Stufen 2 Größere u. 2 Kleinere ganz derbe minera antimonii, so einem Fahlerz gleichet, von der Christians Zeche bey Gold Cronach.*

Literatur: unveröffentlicht



61 Gold, Silber, Kupfer, Zinnober

Sumatra

Au, Ag, Cu, HgS. H. 3,0 cm, B. 7,0 cm, T. 4,0 cm

Zettel zum Objekt: *Derb gewachsenes Gold. Derb gewachsenes Haar Silber, derb gewachsenens Kupfer, Zinnober auf Fahlerz und Kies in Quarz, mit kalkigem Saalband. Kam aus der Insel Sumatra in Ost-Indien; Wurde von dem Württemberg Gesandten in Haag Von Pfau an den Leibmedicus Gesner hierher geschickt wigt 8 ½ Loth und wird wegen großer Rarität pro 150 Fl. astimirt.*

SMNS, Inv. Nr. MIN36672 (alte Inv. Nr. 2524)

Guter Erhaltungszustand.

Bei dieser Stufe wird sichtbar, dass die Goldkörnchen eingeklebt sind, teilweise blech- (bis 7mm) oder drahtförmig; dicht daneben befindet sich ebenfalls lockenförmiges Silber. Bei genauerer Betrachtung

fallen randlich Klebstoffreste auf. Innig verwachsen mit dem Quarz und dem Zinnober befindet sich an der Unterseite des Stücks an der Grenze zu einem serizitischen Nebengestein ein etwa zwei Zentimeter breiter Bereich mit körnigem Kupfer, selten drahtförmig. Klebspuren sind nicht ersichtlich, sodass es sich wahrscheinlich um eine echte Paragenese mit Zementkupfer handeln könnte.

Insgesamt ist das vorliegende Gesteinsstück eine gute Fälschung, die erst bei genauerer Betrachtung als solche erkennbar ist. Mineralogisch wäre eine solche Verwachsung extrem ungewöhnlich. [FXS]

Quellen:

SMNS, Regnum Minerale, S. 205, Nr. 2524 (1785/91):

Derb gewachsenes Gold. Derb gewachsenes Haar Silber, derb gewachsenens Kupfer, Zinnober auf Fahlerz und Kies in Quarz, mit kalkigem Saalband. Kam aus der Insel Sumatra in Ost-Indien; Wurde von dem Württemberg Gesandten in Haag Von Pfau an den Leibmedicus Gesner hierher geschickt wigt 8 ½ Loth und wird wegen großer Rarität pro 150 Fl. astimirt.

SMNS, Inventar der Kunstammer (1771), S.1, Nr. 1.

Inventaria über die Kunst-Kammer auch über das Naturalien, und Pretiosen Cabinet de Anno 1771

Literatur: unveröffentlicht